

Neue Sponsoren für Eishockey

Nachwuchs-Projekt wird fortgesetzt

Bremerhaven (fmi). Das Projekt „Eishockey und Schule“ wird fortgeführt. Bremerhaven, SWB, Columbus-Center und weitere Partner wollen es mit 4000 Euro im Jahr unterstützen. Ziel ist es, den Teamgeist zu fördern und Nachwuchs für die Eishockey-Szene in Bremerhaven zu finden.

„Wir sichern mit dem Geld die Fortsetzung dieses Projekts“, sagte Schuldezernent Michael Frost (Grüne) bei der Vorstellung der neuen Partner. „Bislang wurde Eishockey und Schule über Lehrerstunden finanziert.“ Das sei im Rahmen der Haushaltsberatungen gestrichen worden. Die Bereitschaft, das Projekt zu fördern, sei groß. „Wir brauchten niemanden lange zu überzeugen“, freute sich Frost. Davon profitieren nun 35 Jugendliche aus mehreren Schulen der Stadt. Unter anderem ist aus dem Geld die Ausrüstung finanziert worden, die vom Verein REV Bremerhaven verwaltet wird. „Dieses Projekt ist bundesweit einmalig“, sagt Axel Siemsen, Geschäftsführer beim Energieversorger SWB. Auch deshalb sei es wichtig, es zu unterstützen. Vor allem, da die Sportart durch den derzeitigen Lauf der Fischtown Pinguins auch bundesweite Werbung für die Stadt sei. Die Mannschaft steht erstmals seit Jahren im Halbfinale der zweithöchsten Spielklasse DEL2, die Hauptrunde hatte sie als Tabellenführer beendet.

STADTUMSCHAU

In den Süden Polens führt eine Studienreise, die die Bremer Volkshochschule vom 2. bis zum 1. August anbietet. Nach der Königsstadt Krakau werden die Kleinode des polnischen Ostens besucht: Przemysl, die Stadt mit dem habsburgischen Ambiente, die Renaissancestadt Zamosc, Lublin mit seiner jüdisch geprägten Altstadt und das mittelalterliche Kazmierz Dolny sowie Lemberg. Nähere Auskünfte und Anmeldungen bei Anja Krogmann unter der Telefonnummer 042 02 / 88 58 43.

Das Stück „Hamlet, Prinz von Dänemark“ von William Shakespeare steht im Zentrum der Veranstaltung „Erfahren, woher wir kommen – Grundschriften der Europäischen Kultur“ am kommenden Mittwoch, 9. April. Der Literaturwissenschaftler Hanjo Kesting stellt das Werk vor, der Schauspieler Jens Harzer liest daraus Passagen. Die Veranstaltung im Wall-Saal der Zentralbibliothek, Am Wall 201, beginnt um 19 Uhr.

Zum Umgang mit Passwörtern veranstaltet die Bremer Volkshochschule am Mittwoch, 23. April, ein Seminar. Die Teilnehmer erfahren, wie sie mit PINs, Passwörtern, Kennwörtern und Benutzernamen sicher umgehen können. Das Seminar findet in der Theodor-Billroth-Straße 5 von 17 bis 20 Uhr statt. Anmeldungen nimmt die Bremer Volkshochschule unter der Telefonnummer 36 11 19 11 entgegen.

REDAKTION BREMEN

Telefon 0421 / 36 71 36 90
Fax 0421 / 36 71 10 06
Mail: lokales@weser-kurier.de

Zum Artikel „Hochstraße bleibt offen für Autos“ vom 1. April:

Lärm und Abgase belasten

Natürlich dient eine vierspurige Hochstraße immer dem Verkehr, dafür hätte man keine teuren Alibi-Gutachten bestellen müssen. Die Hochstraße wurde aber unter der Voraussetzung gebaut, dass ab Rembertikreisel der Verkehr auf einer neu zu bauenden Trasse nach Osten abfließen kann. Diese Mozarttrasse wurde aber verhindert. Seither fließt der Verkehr vom Rembertikreisel in der östlichen Vorstadt durch enge Wohnstraßen ab. Die Wohnstraßen, wie zum Beispiel die Bismarckstraße, werden täglich durch Lärm und Abgase von 25 000 Kraftfahrzeugen unerträglich belastet. Die Stilllegung der Hochstraße ist daher dringend notwendig, um den Verkehr in der östlichen Vorstadt auf ein erträgliches Maß zu reduzieren.

Aber das ist den Politikern egal, wo sie sich doch jetzt auf ihre „Gutachten“ stützen können. Das Ergebnis: Negative Folgen für den Verkehr? Nein! Negative Folgen für die Anwohner der östlichen Vorstadt? Ja! Tatsache ist: Inzwischen kann der Verkehr auf den neuen Autobahnen um die Stadt herum geleitet werden und muss nicht mehr durch die Stadt führen, wie es früher vielleicht notwendig war.

WERNER FREYE, BREMEN

Breitenweg als Boulevard

Was will die Handelskammer? Einerseits möchte sie, dass die Hochstraße am Hauptbahnhof als Ost-West-Verbindung für den Autoverkehr erhalten bleibt. Andererseits möchte die Handelskammer aber, dass die

Skelette unter Zimmerpalmen

Medieninformatiker Jan Breier hat eine Bremen-App entworfen, die Unsichtbares sichtbar macht



Jan Breier hat das Konzept für eine App entworfen, mit der man in Bremens Vergangenheit und Zukunft reisen kann.

FOTO: CHRISTINA KUHAUPT

Jan Breier hat eine Vision, wie die Reiseführer der Zukunft aussehen sollten. Er entwickelte eine App, die Bremen auf plastische Weise im Wandel der Jahrhunderte zeigt und dabei Unsichtbares sichtbar macht. Und das wäre dann nicht nur für Touristen interessant.

VON KATHRIN ALDENHOFF

Bremen. Wer mit Jan Breier durch die Stadt läuft, sieht Dinge, die es nicht mehr gibt. Oder die es noch nicht gibt. Der 32-Jährige steht in einer engen Gasse des Schnoor-Viertels und deutet auf die rötlich-braune Fassade des Amtsfischerhauses: Die habe ursprünglich im Stephaniviertel gestanden. Als das Haus dort abgerissen wurde, sei die Fassade über Jahrzehnte eingelagert worden. Ende der 1960er Jahre wurde sie dann vor den Backsteinbau im Schnoor-Viertel gesetzt. An der Seite des Gebäudes ist das gut zu erkennen – für diejenigen, die diese Geschichte kennen.

Jan Breier ist Medieninformatiker und hat für seine Heimatstadt eine App entworfen, die sowohl Touristen als auch Ur-Bremern unbekannte Seiten von Bremen zeigt. Wochenlang recherchierte er, um Orte zu finden, die kaum einer kennt. Dafür sprach er mit Stadtführern und durchsuchte Stadtarchiv und Internet. Heraus kam ein Spaziergang, der 15 Orte zwischen Brill und Ostertorwache miteinander verbindet. Und der zeigt, wie der Reiseführer der Zukunft aussehen könnte.

Jan Breier steht auf dem Liebfrauenkirchhof. Dort, wo tagsüber Blumensträuße, Orchideen und Zimmerpalmen zum Verkauf angeboten werden, zeigt er auf die Pflastersteine und sagt: „Hier könnte man mit seinem Tablet drüberlaufen und sich alte Gräber und Skelette anschauen.“ Bis ins Jahr

1813 war an dieser Stelle ein Friedhof, wenn für Bauarbeiten die Erde aufgedigelt wird, finden Archäologen regelmäßige Skelette. Wenn es Aufnahmen davon gäbe, eventuell sogar 3D-Animationen, dann könnten die mit der App unter dem Pflaster erscheinen.

Der Haken an der Sache ist, dass es die App noch nicht zu kaufen gibt. Sie müsste erst programmiert werden. Für seine Abschlussarbeit an der Hochschule Bremen entwickelte Jan Breier nur das Konzept und einige Prototypen. „Ich fände es schön, wenn die Ideen den Weg in eine richtige App finden würden“, sagt Breier. Er hat schon mit der Bremer Tourismusbehörde gesprochen: Die sei interessiert, doch das Budget dafür sei nicht da. Die Pressesprecherin der Bremer Tourismusbehörde, Maike Lucas, bestätigt das: Sie bekämen häufig Angebote für spannende Apps. Aus finanziellen Gründen könnten sie die aber nicht selber produzieren, das müsse der freie Markt leisten.

Bisher gebe es Apps mit solchen Funktionen, wie er sie sich ausgedacht hat, nur an-



So könnte es aussehen, wenn man mit einem Tablet-PC den Liebfrauenkirchhof betrachtet.

satzweise für größere Städte, sagt Breier. „Die meisten Reiseführer reihen auch in ihren Apps die Top-Sehenswürdigkeiten und sogenannte Insider-Tipps aneinander“, sagt er und spricht aus eigener Erfahrung, denn er reist selbst gerne. Zuletzt war Jan Breier ein halbes Jahr in Asien unterwegs.

Blick in eine nie gebaute U-Bahn

Mithilfe der App in den Boden zu schauen, ist nur eine der möglichen Anwendungen. Eine weitere ist es, Straßenschilder zu fotografieren und dann aus einer Datenbank Informationen zu dem Ursprung des Straßennamens zu erhalten. Die Wüstestätte im Schnoor-Viertel beispielsweise heiße so, weil es dort einmal gebrannt habe und alles verwüstet gewesen sei.

Eine Slide-Funktion zeigt Orte wie die Domsheide so, wie sie früher aussahen, wie sie heute sind und wie sie in Zukunft, nach geplanten Baumaßnahmen, aussehen könnten. Sein kuriosester Fund waren Zeichnungen für eine Bremer U-Bahn. Breier fand heraus, dass es in den 50er und



Zwischen Ansichten von früher und heute wechseln: hier die Weserburg. FOTOS: JAN BREIER

60er Jahren Überlegungen gab, zwischen Ostertor und Doventor eine Metro zu bauen.

Auch die Gebäude am Marktplatz erzählen Geschichten: Die Fassade der Sparkasse habe ursprünglich an der Schlachte gestanden, sagt Breier. Mit einer Funktion der App kann man Details wie einen Erker, einen Giebel oder ein Dach anklicken und sehen, wie sie früher aussahen. Ein Zeitrad ermöglicht eine Reise in vergangene Jahrhunderte: Wie veränderten sich die Stadtgrenzen im Laufe der Zeit?

Gerne hätte er auch den früheren Verlauf der Balge sichtbar gemacht. Der Nebenarm der Weser floss durch die Altstadt, daran erinnern in den Boden eingelassene Bronzetafeln. Breier dachte an eine animierte 3D-Grafik – doch Wasser dreidimensional zu programmieren sei sehr anspruchsvoll.

Auf dem Ansgarikirchhof würde er gerne den Turm der Ansgari-Kirche aufstehen lassen – oder die Pläne für ein neues Einkaufszentrum visualisieren. Das wäre auch eine Möglichkeit, den Bürgern zu zeigen, wie Entwürfe in der Realität aussehen könnten, meint Breier.

Seine nächste Reise führt Jan Breier nach Namibia. Ein Tablet hat er übrigens nicht. Wenn er auf Reisen geht, dann meist ganz analog: mit einem Reiseführer auf Papier.

Startseite: www.areablue.de/reisefuehrer-app-konzept/
Videoseite: www.areablue.de/reisefuehrer-app-konzept/video-prototyp-stadtfuehrer-app.html



Scannen Sie das Bild oben, um das Video direkt anzusehen und zur Webseite der App zu gelangen.

LESERFORUM

Innenstadt gestärkt wird und mehr Fläche für den Einzelhandel entsteht. Dies wäre möglich, wenn die Hochstraße, die den gesamten Stadtteil trennt und keine Weiterentwicklung zulässt, abgerissen und der Breitenweg in einen Boulevard umgewandelt werden würde.

Breite Bürgersteige und Alleebäume laden den Bürger dann entlang der immer noch sechsspürigen Straße zwischen Rembertikreisel und Findorftunnel zum Flanieren ein. Der ganze Bereich würde durch interessanten Einzelhandel belebt werden und hätte nicht nur positive Auswirkungen auf die gesamte Bahnhofsvorstadt sondern auf ganz Bremen: Norddeutschlands einziger Boulevard, das wäre ein Alleinstel-

lungsmerkmal, das viele Besucher anzieht. Dieses Dilemma zwischen Erhalt oder Abriss der Hochstraße lässt sich wohl nur dadurch lösen, dass der Verkehr ab Rembertikreisel unterirdisch verläuft. Dafür gibt es Mittel vom Bund und europäische Zuschüsse. Die Tunnelöffnung wurde schon vor dem Bau der Hochstraße erwogen und wäre die bessere Lösung gewesen.

Die Handelskammer erklärt nach dem vorgelegten Gutachten die Diskussion für beendet. Ich finde, die Diskussion sollte jetzt erst richtig losgehen – unter Mitwirkung der Bürger dieser Stadt. Kein Abriss der Hochstraße! War dies zum 1. April eigentlich ein Aprilscherz?

CLAUS SCHROLL, BREMEN



Seit dem verhinderten Bau der Mozarttrasse fließt der Verkehr durch enge Wohnstraßen in der östlichen Vorstadt ab, schreibt Leser Werner Freye. FOTO: LOHRISCH-ACHILLES

Scannen Sie das Bild und schreiben Sie uns eine E-Mail. Eine Anleitung finden Sie auf Seite 1.

Nachdenken statt Gutachten

Bei diesem Artikel handelt es sich entweder um einen Aprilscherz, oder in diesem Bundesland sind einige Politiker ihren Aufgaben nicht gewachsen. Es ist doch einfach nicht zu glauben, dass ein Haushaltsnotlagegeld wie Bremen sich extra teure Gutachten bestellen muss, um auf ein Resultat zu kommen, das mit etwas Nachdenken das gleiche Resultat erbracht hätte. Aber mit Sicherheit erheblich günstiger. In diesem Falle frage ich mich, ob und wieso immer noch das Geld sinnlos verschleudert werden muss.

WERNER SCHORLING, BREMEN

Zum Artikel „Obernstraße im Umbruch“ vom 2. April:

Herzstück mit einbeziehen

Alle Planungen zur Aufwertung der mittleren Altstadt, die das Herzstück des Quartiers – das Areal des „Bremer Carrees“ – nicht einbeziehen, sind von vornherein zum Scheitern verurteilt, wie das unruhliche Ende der ECE-City-Center-Planungen zur Genüge beweist. Diese zentrale Örtlichkeitsanker für das gesamte Gebiet aber erst dann wieder entfallen können, wenn die gegenwärtige Okkupierung durch eine belanglose Gewerbe-Büro-Immobilie beseitigt wird. Die Funktionen der Letzteren werden um vieles besser durch die im Umfeld geplanten neuen, dem Kommerz dienenden Bauten übernommen werden können. An diese Stelle gehört hingegen ein Bauwerk, das erstens seine stadhistorische Rolle wieder erfahrbar macht, zweitens einen identitätsstiftenden Wiedererken-

nungswert besitzt und drittens eine zukunftsweisende Aufgabe erfüllt. Nur die rekonstruierte alte Sankt Ansgarii würde diesen Anforderungen gerecht: Der Schaulplatz der ersten reformatorischen Predigt vom 9. November 1522 ist in seiner Bedeutung für Bremens Entwicklung unmöglich überzubewerten.

NILS HUSCHKE, BREMEN

Zum Artikel „Erste Agenten ziehen in BND-Neubau“ vom 1. April:

Aufgereichte Zigarrenkisten

Beeindruckend sind die neuen Gebäude des BND in Berlin. Eine bessere Auswahl von aufgereichten Zigarrenkisten mit quadratischen Luftlöchern hätte auch ein Bauingenieur-Student im ersten Semester nach dem Studium der Bauentwurflehre von Herrn Neufert (Architekt und Lehrmeister im Hochbau aus den 1930er-Jahren) nicht treffen können, wahrscheinlich aber preiswerter. Doch eine preiswerte Version hätte Steuergelder gespart. Völlig unmöglich in der heutigen Zeit! Wir haben es ja!

WOLFGANG KRAUS, BREMEN

REDAKTION LESERFORUM
Anschritt: Bremer Tageszeitungen AG
Leserforum · 28189 Bremen
Mail: leserforum@weser-kurier.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerung der Redaktion. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzungen vor. Anonyme Briefe werden nicht veröffentlicht. Postadresse und Telefonnummer nicht vergessen, auch bei E-Mails.